

Im schleswig-holsteinischen Wattenmeer »stört« eine Prielwanderung die Ausbeutung
RWE Dea im Kampf gegen die Natur ▶ Seite 22

Piraterie:

Profit hier, Elend da

▶ Seite 7

Beluga:

Fall eines Aufsteigers

▶ Seite 11

Zerstörung mit System:

Arme Ems

▶ Seite 30

Kalisalz:

Keine Pipeline ins Watt

▶ Seite 32

Was wird aus dem Bremer »Beluga«-Imperium des Niels Stolberg?

Der schnelle Absturz eines Aufsteigers

VON KLAUS WOLSCHNER*

Ohne Gewalt, Sex und Mord kommt im Fernsehen kein richtiger Krimi aus. Evolutionspsychologen sagen, dass das so sein müsse, weil unsere Vorfahren in der Steinzeit so drauf waren. Dabei können die wirklichen Krimis, die mit der subtilen Macht des Geldes spielen, viel spannender sein. Seit Anfang März des Jahres 2011 sind wir Zeugen eines solchen Krimis (1), Thema ist der abrupte Niedergang des »Beluga«-Reeders Niels Stolberg.

Stolberg ist viele Jahre lang in Bremen und für Bremen ein strahlender Held gewesen. Er, der Sohn eines Lotsen, in dessen Biografie auch Proteste gegen Atomenergieanlagen vorkommen, war ein Aufsteiger wie kein anderer. Und: An seinem Gewinn ließ er andere teilhaben. Seine 500 Mitarbeiter ließen die Gewerkschaft ver.di abblitzen, wenn die mal wieder meinte, ein Betrieb dieser Größe benötige doch einen ordentlichen Betriebsrat. Andererseits fahren mehr als 90 Prozent der »Beluga«-Flotte unter Billigflagge (2), was nach allgemeinen Angaben der Internationalen Transportarbeiter-Föderation ITF für die Seeleute in der Regel niedrige Bezahlung und schlechte Arbeitsbedingungen bedeutet (3).

Aber zuhause machte Stolberg den Gutmenschen: Gesundes Obst gab es zu Mittag immer reichlich und auf Firmenkosten. Als ihm in einer »Nacht der Jugend« das Schicksal der sozial Schwachen vorgeführt wurde, spendete er spontan 500.000 Euro für einen Sozialfonds. Er half den Tsunami-Opfern in Thailand, sponserte die Kultur und vor allem Werder Bremen, wo mancher der jungen Spieler-Millionäre sein Geld in seinen Schiffsfonds anlegte; ein Platz im Aufsichtsrat war selbstverständlich. Er finanzierte maritime Ausbildungsgänge in Form von Privatschulen, Stiftungsprofessuren oder Hochschulinstituten. Während andere Reeder sich wunderten, wie man aus ihrem mühsamen Geschäft so große Überschüsse heraus schlagen kann, schien Stolberg das Glück gepachtet zu haben.

»In der bisweilen spießigen, auf jeden Fall aber stets hanseatisch gediegenen Schifffahrtsszene war er der bunte Hund, eine Art Pop-Reeder«, schrieb die »Süddeutsche« zu Beginn der aktuellen Krise in einem leicht sarkastischen Porträt (4) und erinnerte unter anderem

an Stolbergs »Attacke« auf das altherwürdige Bremer »Schaffermahl«, eine jährliche Galaveranstaltung für handverlesene Gäste aus den obersten Rängen von Wirtschaft und Politik: »Nebenbei provozierte er das Establishment: Beim Schaffermahl, einer Art Hochamt der Kaufleute mit jahrhundertelanger Tradition, warb er für die Zulassung von Frauen – eher aber würde der Papst Kondome verteilen. Wenn es so weit käme, sagte er, »würde ich als persönlichen Gast Sandra Maischberger einladen«. Darunter machte er es nicht« (4).

Zu den Menschen, die ihn auf Grund seines Verhaltens nicht ganz so sehr mögen, gehören viele Bewohner der Nordseeinsel Spiekeroog: »Dort baute der Reeder für seine Familie anfangs nur ein Haus, ein großes, schönes Haus zwar, aber eben nur ein Haus. Dann ärgerte er sich, dass er abends, wenn die Telefonate mit der Firma beendet waren, nichts mehr zu essen bekam. So fing es an: Mit einem eigenen Restaurant, in dem er spätabends gut essen konnte. Es folgten Hotels, Gästehäuser, eine Künstlerakademie. 15 Immobilien sind es bis heute, fast 400 Betten vermietet Stolberg an Touristen« (4).

Alles vorbei? – Wie konnte es von heute auf Morgen zu jenem Sturz kommen, der in den März-Wochen täglich neue Schlagzeilen bescherte? Die Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Stolberg wegen Betruges in dreistelliger Millionenhöhe, durchsuchte sein Privathaus auf Spiekeroog. Er selbst nahm sich Hanns Feigen zum Anwalt, einen Juristen, der dafür bekannt ist, gefallene »VIPs« rauszuhauen oder ihnen zumindest das Gefühl zu geben, sie seien völlig zu Unrecht gefallen; Ex-Post-Chef Klaus Zumwinkel zum Beispiel, als dieser sich wegen millionenfacher Steuerhinterziehung verantworten musste.

Nette Idee: Radio Bremen ließ auf seiner Webseite das Firmenlogo von Niels Stolbergs (rechts) »Beluga« in den Fluten der US-amerikanischen Stars & Stripes untergehen.

MONTAGE (LI.): RADIO BREMEN – FOTO (RE.): BELUGA SHIPPING GMBH





Eines von Stolbergs Vorzeigeprojekten war die »Beluga Skysails« mit Zugdrachen-Antriebsunterstützung – eines der wenigen Schiffe seines Unternehmens unter deutscher Flagge.

FOTO: BELUGA SHIPPING GMBH

In Zeiten wild wuchernder Gerüchte ist das Handelsregister eine zuverlässige, wenn auch wortkarge Quelle. Bis zum Mai 2010 hieß die Mutter-Gesellschaft des Stolberg-Imperiums noch »Stolberg-Holding«, erst dann wurde sie in »Beluga-Group« umfirmiert. Bei der Beluga-Group kennt das Handelsregister auch am 15. Juli 2010 als Besitzer einzig Niels Stolberg aus Speikeroog. Allerdings wurden diese Anteile im Juli 2010 aufgeteilt – sechs Anteile, die alle auf Stolberg laufen. Ende August steht da neben Stolberg mit zehn Prozent die »OCM Holding GmbH« aus Luxemburg, eine Tochter des Hedge-Fonds Oaktree. Im Herbst hat

auch die Krombacher Erbin über die Schawei GmbH 2,1 Prozent übernommen.

Am 24. Februar 2011 hat dann Roger Iliffe, der Chef der Oaktree, als »einzelvertretungsberechtigter Geschäftsführer« dem Handelsregister eine Anteilsänderung mitgeteilt: Oaktree besaß fortan formal 37,5 Prozent. Die Macht hatte Oaktree da offenbar schon übernommen: Am 17. Februar war Emilio Reales-Bertomeo, die rechte Hand von Stolberg, als Geschäftsführer ausgeschieden. Der Oaktree-Chef war »mit der Befugnis, die Gesellschaft allein zu vertreten« eingestiegen. Am 3. März kamen dann Männer von Oaktree in die Konzernzentrale von Stolberg und gaben ihm und einigen Führungskräften zehn Minuten Zeit, ihre persönlichen Sachen zu packen und die Schlüssel abzugeben.

Warum Stolberg das alles mit sich machen ließ, darüber darf seitdem spekuliert werden. Er tauchte ab, erst meldete der niedersächsische CDU-Fraktionsvorsitzende Björn Thümler, Stolberg habe ihm gesagt,

er wolle um sein Unternehmen »kämpfen«. Wenige Tage später wurde der Ex-Beluga-Chef zitiert mit den Worten, er werde sich der Staatsanwaltschaft »stellen« und nicht untertauchen. Offenbar haben die Leute von Oaktree etwas gegen ihn in der Hand.

Was das sein könnte, darüber gibt es zwei Spekulationen, die anknüpfen an den Vorwurf, Stolberg habe Bilanzfälschung in erheblichem Umfang betrieben. Das könnte sich auf die Bilanz für 2009 beziehen, die die Grundlage für den Einstieg von Oaktree gewesen war. Das würde bedeuten, dass dies bei der umfangreichen Prüfung der

Werthaltigkeit der Reederei-Anteile nicht festgestellt wurde und erst in den vergangenen Wochen aufgefliegen ist.

Offenbar hat Stolberg, der mit den Banken vergeblich über die Finanzierung seiner Expansionspläne verhandelt hat, zum Schluss von Oaktree neues Geld erbeten und erhalten. Gerüchten zufolge, die die »Süddeutsche Zeitung« kolportierte, sollen die Hedge-Fonds-Manager eine garantierte Rendite von 20 Prozent verlangt haben; für den Fall, dass die nicht erzielbar sei, sollten weitere Geschäftsanteile an sie fallen. Dieses Modell würde erklären, wie der ursprüngliche Minderheitsgesellschafter einer GmbH den Mehrheitsgesellschafter rausschmeißen kann.

Seit der Übernahme des Unternehmens versucht der US-Finanzinvestor, Banken und Geldanleger zum zeitweisen Verzicht auf ihre Rendite zu bewegen – und droht mit dem Konkurs des Unternehmens. Da es vor sechs Wochen, als Stolberg noch das Sagen hatte, nach außen keine Anzeichen für Liquiditätspässe gab, sind die Gläubiger skeptisch und sperren sich gegen Einschnitte auf ihre Kosten.

Das Hamburger Emissionshaus HCI Capital hat eine »Interessengemeinschaft Charterschiffe« gegründet, um dem US-Fonds bei seinem forschen Vorgehen einen Verhandlungspartner entgegensetzen zu können. Dass Oaktree wirklich Konkurs anmeldet, kann sich bisher niemand vorstellen – zu viel eigenes Geld wäre dann verloren. Nach Schätzungen der Bremer Anwaltskanzlei KWAG, spezialisiert auf Kapitalmarktrecht, könnten bis zu 15.000 Anleger betroffen sein, die weit mehr als 300 Millionen Euro bei Beluga investiert haben. ◀

ANMERKUNGEN:

* Klaus Wolschner ist Redakteur bei der taz in Bremen.

1. Zur Zeit ist völlig unklar, wer in diesem Krimi der Schurke ist und wie es ausgehen könnte. Dieser Text (Stand: 13. März 2011, 17 Uhr) kann nur ein Zwischenbericht sein, um für das spannende Thema zu interessieren und zu sensibilisieren.
2. Das Internetportal www.vesseltracker.com listet etwas mehr als 70 »Beluga«-Schiffe auf – 50 unter Antigua&Barbuda-Flagge, acht unter Liberias, sieben unter Gibraltars, aber lediglich sechs unter Schwarzrotgold.
3. <http://www.itfglobal.org/flags-convenience/flags-convenience-184.cfm>
4. »Süddeutsche Zeitung« vom 5. März 2011